

René Gisler spielt mit Buchstaben:
Der Luzerner erfindet jeden Morgen ein neues Wort.
Und teilt es dann mit der Welt.

Falsche Wörter

CLAUDIO ZEMP

René Gisler ist ein Anarchist der Sprache; ein revolutionärer Regelbrecher; ein subversiver Falschschreiber. Seine Wörter sind der Albtraum jeder Deutschlehrerin und bringen Korrektoren zum Verzweifeln. Denn seine Sätze kann man gar nicht richtig lesen. Die Worte bedeuten alles und nichts. Der Künstler stellt Buchstaben um, verdreht die Vorsilben und macht unsinnige Zusammenstellungen. Er schreibt *Helldorado* und man weiss nicht, ob das jetzt eine goldene Hölle sein soll oder ein besonders helles, gelobtes Land. «Was denkst du denn?», fragt der Schöpfer vergnügt. Die Verunsicherung gehört zu den erwünschten Nebeneffekten seiner Kunst. Das Deuten überlässt Gisler den anderen: «Ich will nicht, dass du dir das Gleiche vorstellst wie ich.»

Irritierende Sprachbilder

Jeden Morgen, wenn der Künstler in Luzern sein Atelier betritt, stellt er zuerst ein paar Worte her. Manchmal hat er sie sich schon am Vorabend ausgedacht. Der Ursprung des wortschöpferischen Akts ist das «extra falsch lesen»: Gisler verstösst systematisch gegen orthografische Autoritäten und notiert sich die so gefundenen Worte. Im Atelier setzt er dann die neuen Worte mit Magnetbuchstaben auf eine kleine Wandtafel. Er schreibt zum Beispiel *Elektrinker* oder *Tortourismus*. Der Vorgang wird fotografiert und direkt ins Internet übertragen. Immer mehr Betrachter empfinden diese Wortschöpfung als persönliche Wertschöpfung: Die Fangemeinde von Gislers Wortfabrik im Internet wächst.

Am besten charakterisiert man den Künstler mit seinen eigenen Begriffen. Gisler ist ein *Filousoph*. Spitzbübisch stellt er mit der Sprache an, was wer will. Das Resultat ist dabei oft tiefsinnig. Ihm persönlich gefallen am besten jene Worte, die ganz unterschiedliche Bedeutungen in sich tragen. Oft sind sie so nah bei bekannten Begriffen, dass man sie zuerst überliest. Erst wenn sich der Leser genau achtet, merkt er, dass da von etwas ganz anderem die Rede ist. Aber wovon eigentlich?

Zerschnittene Lexikas

Angefangen hat alles mit den Lexikas. René Gisler war als Schüler von den dicken Wissensbüchern fasziniert. Gleichzeitig empfand er die Behauptungen vieler Artikel als An-

**«Ich will nicht,
dass du dir das Gleiche
vorstellst wie ich.»**

René Gisler

massung: Die «Wahrheit» des Lexikonwissens veraltet schnell, und schon nach einem Jahrzehnt wirkt vieles absurd. Gisler zerschnitt die ehrwürdigen Enzyklopädien und klebte die Artikel neu zusammen, um damit zu spielen. Er begann, selber seitenlange Wortlisten zu schreiben.

Gisler steht auf und holt einen Ordner. Er ist voll geschrieben mit Worten, die es gar nicht gibt. Bis jetzt hat Gisler etwa 10 000 neue Wörter erfunden. Würde man jedes

einzelne ausdrucken, wäre der Papierstapel 1 Meter 60 hoch. Etwa so hoch wie ein *Kennguru*.

Hat er wirklich alle selbst erfunden? «Das ist mir nicht mehr so wichtig», sagt René Gisler. Er recherchiert nicht mehr, ob es ein Wort schon gibt. Das hat er mittlerweile im Gefühl. Nur ein Teil seiner Wortschöpfungen werden aber publiziert, viele landen im *Vergesstricht*. Wie die Lexika aus der Jugend. Sein eigenes Lexikon, «der Enzyklop», ist inzwischen fünf Jahre alt. Ironischerweise könnte der Enzyklop das erste Lexikon werden, das nach zehn Jahren nichts von seiner Gültigkeit verloren hat – weil es nie einen Wahrheitsanspruch hatte.

Gislers verdrehte Worte sind oft komisch. Man stelle sich nur einen *Schmutz-Engel*





Buchstabenklauerei: René Gisler. Bild Peter Appius

Der Wortmechaniker

Der 39-jährige Wortkünstler und Webdesigner René Gisler lebt und arbeitet in Luzern. Er schloss 1992 die Hochschule für Gestaltung und Kunst ab. In seiner Diplomarbeit beschäftigte er sich schon mit Worterfindungen. Nach jahrelanger Sammlertätigkeit erschien 2001 «der Enzyklop», ein absurdes Lexikon der erfundenen Worte. Im Stanser Verlag «Das Fünfte Tier» ist aus diesen doppeldeutigen Wörtern ausserdem das Memoryspiel «Fabula Rasa» erschienen. Z

www.psst.ch; www.enzyklop.org

vor, der im *Blauicht-Milieu* beim *Schleck-Betrug* erwischt wurde. Doch man braucht einen Augenblick Zeit, um die Doppeldeutigkeiten zu erfassen. Beim Vorlesen geht das meist viel zu schnell, weil unsere Ohren aufs Richtighören getrimmt sind.

Der Traum vom eigenen Duden-Band

«Schön wäre, wenn ich zehn meiner erfundenen Wörter in den Duden hineinbrächte», sagt der Künstler. Das meint er natürlich ironisch, denn die sprachliche Autorität ist ihm nicht wichtig. Lieber kratzt er daran. Und wenn schon Duden, dann hätte Gisler gern einen eigenen Band 28: «*Das B-Fremdwörterbuch*».

Ein *Wortwart* ist Gisler also nicht, eher ein *Wortopäde*. Durch den Schabernack seiner

Sätze drückt auch die philosophische Frage, ob wir uns denn überhaupt verstehen. «Ich glaube nicht», sagt René Gisler. Seine Wortschöpfungen machen sichtbar, dass es verschiedene Vorstellungen einer Bedeutung gibt. Die Gefahr, dass man von grundverschiedenen Sachen spricht, sei aber bei bekannten Wörtern viel grösser, meint der Künstler: «Weil einem da gar nicht bewusst ist, dass man interpretiert.» Wenn ich Brot schreibe, dann stellt sich ein Amerikaner wohl Fabriktoast vor, obwohl ich an ein Paillasse dachte. So spricht Gisler mit *Energier* weiter, holt einen neuen Stapel Papiere, zeigt Wortsammlungen, Listen und Ordner.

Irgendwann muss ich dann aber gehen. Auch wenn er das mit seiner *Gehheim-Sprache* sicher nicht so gemeint hat.